

Die Stadt bunt umhäkeln

SENTERRA-PFLÉGERESIDENZ Aus der handwerklichen Kooperation von Jung und Alt entsteht wollener Stadtschmuck

Von Claus Langkammer

RÜSSELSHEIM. Seid umhäkelt, Bäume, Säulen, Parkbänke, Denkmäler und was der Dinge in der städtischen Öffentlichkeit mehr sind: Die Anfänge dieses Handarbeitprojektes schmücken jetzt eine Säule der Senterra-Pflegeresidenz. Eine reizende Idee: Grundschüler der Innenstadt häkeln mit den dortigen Bewohnern.

Das Ziel, bei dessen Verwirklichung alte Menschen auf junge hören und junge von alten (nicht nur häkeln) lernen können, Alt-Jung-Grenzen also fließend werden, klingt ehrgeizig. „Rüsselsheim bunt umhäkeln“ nennt es eine der Initiatorinnen,



Wir wollen uns nach außen öffnen. Das ist unsere Philosophie. Deshalb sind immer wieder Kinder aller Altersstufen zu Gast.

Dieter Kral, Senterra-Chef

Lehrerin Anette Stock, indes Senterra-Chef Dieter Kral soeben ein Wägelchen auf die Terrasse schiebt. „Blumen für die Grundschule-Damen Anette Stock und Bärbel Giessel und Kunsthandwerkerin Astrid Sommer, was Süßes für die Schülerinnen und Schüler“, sagt der Hausherr und



Grundschüler der Grundschule Innenstadt häkeln ein Jahr lang mit den Bewohnern der Senterra-Pflegeresidenz. Hala Nasri zeigt das Ergebnis dieser gemeinsamen Arbeit.

Foto: Vollformat/Völker Dziemballa

fügt hinzu, an die Kinder gewandt „Ihr seid heute die Hauptpersonen.“ Und: „Wir wollen uns nach außen öffnen. Das ist unsere Philosophie. Deshalb sind immer wieder Kinder aller Altersstufen zu Gast.“

Eine Stadt, natürlich eher sinnbildlich, bunt umhäkeln, geht denn sowas überhaupt? Beim nächsten Regen, bei der

nächsten frevlerischen Hand liegt doch alles wieder in Fetzen? Da aber bricht Anette Stock für die Öffentlichkeit eine Lanze: „Wenn ich nur an den Froschbrunnen auf dem Friedensplatz denke, was hat man da geunkelt, dass der nicht alt wird. Aber erst dem Hessestag musste der zerstörte Brunnen weichen.“ Häkeln, uralte Kunst. Es ergeben

sich zauberhafte Effekte. Bei den Älteren kehren Erinnerungen wieder. „Über das Material, über die Nadel entsteht erst einmal ein Versunkensein“, erklärt Anette Stock den Effekt, „und dann haben die Damen losgelegt. Versunkenes wird über die Technik wieder erinnert. Es ist als Fertigkeit abrufbar.“ Und die Kinder? „Die haben häufig keine

Großeltern vor Ort. Sie identifizieren sich mit den Bewohnern und sagen schon, ich gehe heute zu meiner Oma. Die Omas haben den meisten auch das Häkeln beigebracht.“

Ein einziger Opa nimmt teil an dem Kunstprojekt. „Konnte der den häkeln?“ – „Nein“, sagt Anette Stock, „aber die Kinder haben es ihm beigebracht.“